

freiheit ist – namentlich die Freiheit des Gewissens, des Glaubens und der Religion, einschließlich der Freiheit, allein und in Gemeinschaft, privat und in der Öffentlichkeit die eigene Religion im Gottesdienst und im Alltag auszuüben, das Recht, die eigene Religion öffentlich zu bekennen, sowie das Recht der Religionsgemeinschaften zur religiösen Erziehung und zur vollen Ausübung ihrer religiösen Pflichten, ohne jegliche Form direkter oder indirekter Einmischung des Staates.

11. Die orthodoxe Kirche wendet sich an die **jungen Menschen**, die nach der Fülle des Lebens suchen, voller Freiheit, Gerechtigkeit, Kreativität und Liebe. Sie lädt sie ein, sich bewusst mit der Kirche Dessen zu verbinden, der die Wahrheit und das Leben ist, damit sie kommen und ihre Lebenskraft dem Leib der Kirche anbieten, ihre Ängste, ihre Sorgen und Erwartungen. Junge Menschen sind nicht nur die Zukunft, sondern auch die dynamische und kreative Gegenwart der Kirche, sowohl auf lokaler als auch auf weltweiter Ebene.

12. Die Heilige und Große Synode hat **unseren Horizont geöffnet** auf die vielfältige und vielgestaltige Welt von heute hin. Sie hat unsere Verantwortung betont, an Ort und Stelle und in der Zeit, immer in der Perspektive der Ewigkeit. Die orthodoxe Kirche bewahrt unversehrt den mystischen und soteriologischen Charakter und ist zugleich sensibel für den Schmerz, die Not und den Ruf nach Gerechtigkeit und Frieden für die Völker in der Welt. Sie „verkündet Sein Heil von Tag zu Tag, erzählt bei den Völkern von Seiner Herrlichkeit, bei allen Nationen von Seinen Wundern“ (Psalm 95[96], 2-3).

Lasst uns beten, dass „der Gott aller Gnade, der uns in Christus zu seiner ewigen Herrlichkeit berufen hat, uns, die wir kurze Zeit leiden müssen, wiederaufrichten, stärken, kräftigen und auf festen Grund stellen wird. Sein ist die Macht in Ewigkeit. Amen“ (1 Petr 5,10-11).



Enzyklika der Heiligen und Großen Synode der Orthodoxen Kirche

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Mit einem Hymnus des Dankes preisen und verehren wir Gott in der Dreifaltigkeit, der uns gewährt hat, uns während der Tage des Pfingstfestes auf der Insel Kreta zu versammeln, die geheiligt ist durch den hl. Paulus, den Völkerapostel, und seinen Jünger Titus, seinen „treuen Sohn im gemeinsamen Glauben“ (Tit 1,4), und durch die Inspiration des Heiligen Geistes die Sitzungen dieser Heiligen und Großen Synode unserer Orthodoxen Kirche abzuschließen. Sie wurde einberufen von Seiner Allheiligkeit, dem Ökumenischen Patriarchen Bartholomäus, im Einvernehmen mit den Hochwürdigsten Vorstehern der Hochheiligen Orthodoxen Kirchen – zum Ruhme Seines allerheiligsten Namen und zum großen Segen für Sein Volk und die ganze Welt, da wir mit dem göttlichen Paulus bekennen: „Als Diener Christi soll man uns betrachten und als Haushalter von Geheimnissen Gottes“ (1 Kor 4,1).

Die Heilige und Große Synode der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche stellt ein authentisches Zeugnis des Glaubens an Christus dar, den Gottmenschen, den eingeborenen Sohn und das Wort Gottes, der durch Seine Inkarnation, durch all Sein Wirken auf Erden, durch Sein Opfer am Kreuz und durch Seine Auferstehung den Dreieinen Gott als grenzenlose Liebe offenbart hat. Daher richten wir mit einem Mund und einem Herzen diese Botschaft der „Hoffnung, die in uns ist“ (1 Petr 3,15), nicht allein an die Söhne und Töchter unserer allerheiligsten Kirche, sondern an jedes menschliche Wesen, „die Nahen und die Fernen“ (Eph 2,17). „Unsere Hoffnung“ (1 Tim 1,1), der Erlöser der Welt, wurde offenbart als „Gott mit uns“ (Mt 1,23) und als Gott „für uns alle“ (Röm 8,32), der „will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen“ (1 Tim 2,4). Indem wir

Seine Barmherzigkeit verkünden und seine großen Wohltaten nicht verschweigen, in Erinnerung an die Worte des Herrn, dass „Himmel und Erde vergehen, aber meine Worte niemals vergehen“ (Mt 24,35), und „erfüllt mit Freude“ (1 Joh 1,4) verkünden wir das Evangelium des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe und schauen voraus auf jenen „Tag ohne Abend, ohne Abfolge und ohne Ende“ (Basilius der Große, Über das Hexaemeron 2: PG 29,54). Die Tatsache, dass wir „unser Bürgerrecht im Himmel“ (Phil 3,20) haben, schwächt in keiner Weise, sondern stärkt unser Zeugnis in der Welt.

Hierin folgen wir der Tradition der Apostel und unserer Väter, die Christus und die durch Ihn rettende Erfahrung des Glaubens der Kirche verkündeten. Sie sprachen von Gott in „der Weise von Fischern, die ein Netz auswerfen“, d.h. sozusagen in apostolischer Weise, zu den Menschen jeder Zeit, um ihnen das Evangelium der Freiheit zu übermitteln, „für das Christus uns frei gemacht hat“ (Gal 5,1). Die Kirche lebt nicht für sich selbst, sie bringt sich dar für die gesamte Menschheit, um die Welt zu erheben und zu erneuern zu einem neuen Himmel und einer neuen Erde (Offb 21,1). So bezeugt sie das Evangelium und teilt die Gaben Gottes auf dem Erdkreis aus: Liebe Gottes, Frieden, Gerechtigkeit, Versöhnung, die Macht der Auferstehung und die Erwartung des ewigen Lebens.

I. Die Kirche: Leib Christi und Bild der Heiligen Dreifaltigkeit

1. Die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche ist eine *gottmenschliche Gemeinschaft nach dem Bild der Heiligen Dreifaltigkeit*, Vorgesmack und Erfahrung des Eschaton in der heiligen Eucharistie und Offenbarung der Herrlichkeit der Dinge, die kommen. Als ein fortdauerndes Pfingsten ist sie die prophetische Stimme in dieser Welt, die nicht zum Schweigen gebracht werden kann, Gegenwart und Zeugnis von Gottes Königtum, „das mit Macht gekommen ist“ (Mk 9,1). Die Kirche als der Leib Christi „versammelt“ (Mt 23, 7) die Welt bei Ihm, verklärt sie und trinkt sie mit „dem Wasser, das in das ewige Leben quillt“ (Joh 4,14).

2. Die Tradition der Apostel und Väter, die den Worten des Herrn und Gründers der Kirche folgten, der beim letzten Abendmahl mit Seinen Jüngern das Geheimnis der heiligen Eucharistie eingesetzt hat, haben den Charakter der Kirche als „Leib Christ“ (Mt 25,26; Mk 14,22; Lk 22,19; 1 Kor 10,16-17; 11,23-29) unterstrichen, immer in Verbindung mit dem Geheimnis der Inkarnation des Sohnes und Wortes Gottes aus dem Heiligen Geist und der Jungfrau Maria. In diesem Geist wurde immer die unauflösliche Beziehung zwischen dem gesamten Geheimnis der Göttlichen Ökonomie der Kirche und dem Geheimnis der heiligen Eucharistie betont, eine Beziehung, die beständig im sakramentalen Leben der Kirche durch das Wirken des Heiligen Geistes bekräftigt wird.

Die *Orthodoxe Kirche*, die dieser einmütigen apostolischen Tradition und sakramentalen Erfahrung treu bleibt, stellt die *authentische Fortführung der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche* dar, wie sie im Glaubensbekenntnis bezeugt ist und in der Lehre der Väter bestätigt wird. Daher ist sie sich ihrer hohen Verantwortung bewusst, nicht allein den *authentischen Ausdruck dieser Erfahrung im Leib der Kirche selbst zu sichern*, sondern auch ein glaubwürdiges Zeugnis der Wahrheit für die ganze Menschheit zu geben.

3. In ihrer Einheit und Katholizität ist die Orthodoxe Kirche die Kirche der Synoden – vor der Apostelsynode in Jerusalem (Apg 15,5-29) bis zum heutigen Tage. **Die Kirche ist in sich selbst eine Synode, errichtet von Christus und geleitet vom Heiligen Geist, im Einklang mit den apostolischen Worten:** „Dem Heiligen Geist und uns erschien es gut ...“ (Apg 15,28). Durch die ökumenischen und die lokalen Synoden verkündet die Kirche damals wie heute das Mysterium der Heiligen Dreifaltigkeit, offenbart durch die Inkarnation des Sohnes und Wortes Gottes. Das synodale Wirken geht in der Geschichte ununterbrochen weiter durch die späteren Synoden mit universaler Autorität wie z.B. die Große Synode (879/880), die zur Zeit des Patriarchen Photius des Großen von Konstantinopel einberufen wurde, und ebenso die Großen Synoden, die zur Zeit des hl. Gregor Palamas einberufen wurden (1341, 1351,

1368), um dieselbe Wahrheit des Glaubens zu bestätigen, besonders was den Ausgang des Heiligen Geistes und die Teilhabe des Menschen an den ungeschaffenen Göttlichen Energien angeht, weiterhin durch die Heiligen und Großen Synoden, die in Konstantinopel einberufen wurden: 1484, um die Unionssynode von Florenz (1438/39) zu verwerfen; 1638, 1642, 1672 und 1691, um protestantische Glaubenssätze zurückzuweisen; 1872, um den Ethnophyletismus als eine ekklesiologische Häresie zu verurteilen.

4. Heiligkeit des Menschen ist nicht vorstellbar außerhalb des Leibes Christi, „der die Kirche ist“ (Eph 1,23). *Heiligkeit geht von dem aus, der allein heilig ist.* Sie ist Teilhabe der Menschheit an der Heiligkeit Gottes in der „Gemeinschaft der Heiligen“, wie dies durch die Worte des Priesters bei der Göttlichen Liturgie – „das Heilige den Heiligen“ – verkündet wird und durch die Antwort der Gläubigen: „Einer ist heilig, einer der Herr, Jesus Christus, zur Ehre Gottes, des Vaters. Amen.“ In diesem Geist unterstreicht der hl. Kirill von Alexandrien, dass Christus „heilig der Natur nach ist als Gott [...] und geheiligt um unseretwillen im Heiligen Geist [...] und dies hat Christus getan um unseretwillen, nicht um seiner selbst willen, damit von Ihm und in Ihm, der zuerst diese Heiligung empfing, die Gnade der Heiligung übergang auf die ganze Menschheit“ (Kommentar zum Johannesevangelium 11: PG 74,548).

Folglich ist nach dem hl. Kirill Christus unsere „gemeinsame Person“, indem in seinem eigenen Menschsein das gesamte Menschengeschlecht zusammengefasst ist, „denn wir alle waren in Christus, und die gemeinsame Person der Menschheit ist in Ihm wiedergeboren“ (Kommentar zum Johannesevangelium 11: PG 73,157-161). Er ist also der einzige Quell der Heiligung des Menschen im Heiligen Geist. In diesem Geist ist Heiligkeit die Teilhabe des Menschen sowohl am Geheimnis der Kirche als auch an ihren geheiligten Sakramenten mit der heiligen Eucharistie im Zentrum, die ein „lebendiges Opfer ist, heilig und Gott wohlgefällig“ (Röm 12,1). „Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Angst oder Verfolgung, Hunger oder Blöße, Gefahr oder Schwert? Wie geschrie-

ben steht: „Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wir werden betrachtet als Schlachtschafe“. Doch in all dem bleiben wir mehr als Sieger durch den, der uns geliebt hat“ (Röm 8,35-37). Die Heiligen verkörpern die eschatologische Identität der Kirche als ewige Doxologie vor dem irdischen und himmlischen Thron des Königs der Herrlichkeit (Ps 23,7) und stellen ein Bild des Reiches Gottes dar.

5. Die Orthodoxe Katholische Kirche besteht aus vierzehn autokephalen Lokalkirchen, die auf panorthodoxer Ebene anerkannt sind. Das Prinzip der Autokephalie darf nicht auf Kosten des Prinzips der Katholizität und Einheit der Kirche wirken. Daher sehen wir einen positiven Schritt zur kanonischen Organisation dieser Kirchen in der *Schaffung der Bischofsversammlungen in der orthodoxen Diaspora*. Diese Versammlungen umfassen alle in diesen Gebieten anerkannten kanonischen Bischöfe, die unter ihrer kanonischen Jurisdiktion verbleiben. Das geordnete Funktionieren dieser Versammlungen garantiert die Achtung des ekklesiologischen Prinzips der Synodalität.

II. Die Sendung der Kirche in der Welt

6. Das *apostolische Wirken* und die Verkündigung des Evangeliums, auch als *Mission* bekannt, gehören zum Kern der Identität der Kirche, die damit Christi Gebot „Geht und macht zu Jüngern alle Völker“ (Mt 28,19) wahrhaft und befolgt. Dies ist der Lebensatem, den die Kirche in die menschliche Gesellschaft hinein verströmt und der die Welt durch überall neu errichtete Ortskirchen verkirchlicht. In diesem Geist sind die orthodoxen Gläubigen Apostel Christi in der Welt und sollen dies sein. Diese Sendung soll nicht aggressiv, sondern in Freiheit erfüllt werden, mit Liebe und Achtung vor der kulturellen Identität der Individuen und Völker. Alle Orthodoxen Kirchen sollen an diesem Unternehmen mitwirken mit gebührender Achtung der kanonischen Ordnung.

Die Teilnahme an der Eucharistie ist der Quell des missionarischen Eifers für die Evangelisierung der Welt. Durch Teilhabe an der heiligen Eucharistie und am Gebet für den ganzen

Erdkreis (*oikumene*) in der heiligen Versammlung sind wir berufen, die „Liturgie nach der Liturgie“ fortzuführen und Zeugnis zu geben für die Wahrheit unseres Glaubens vor Gott und der Menschheit, indem wir Gottes Gaben mit der ganzen Menschheit teilen, im Gehorsam gegenüber dem ausdrücklichen Gebot unseres Herrn vor seiner Himmelfahrt: „Und ihr sollt meine Zeugen sein in Jerusalem und ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde“ (Apg 1,8). Die Worte der Göttlichen Liturgie vor der Kommunion: „Gebrochen und geteilt wird das Lamm Gottes, das zergliedert, doch nicht zerteilt, allzeit verzehrt, doch niemals aufgezehrt wird“ bedeuten: Christus als „Lamm Gottes“ (Joh 1,29) und „Brot des Lebens“ (Joh 6,48) ist für uns geopfert als ewige Liebe, die uns mit Gott und untereinander vereint. Dies lehrt uns, Gottes Gaben auszuteilen und uns selbst für jedermann zu opfern in einer christusförmigen Weise.

Das Leben der Christen ist ein wahrhaftiges Zeugnis für die Erneuerung aller Dinge in Christus: „Ist daher jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden“ (2 Kor 5,17). Es ist ein an alle gerichteter Aufruf zur persönlichen und freien Teilhabe am ewigen Leben in der Gnade unseres Herrn Jesus Christus und in der Liebe Gottes, des Vaters, um in der Kirche die Gemeinschaft des Heiligen Geistes zu erfahren. „Denn das Geheimnis der Erlösung ist für solche, die es wünschen, nicht für solche, die gezwungen werden“ (Maximos der Bekenner: PG 90,880). Die Neuevangelisierung des Volkes Gottes in den gegenwärtigen säkularisierten Gesellschaften wie auch die Evangelisierung jener, die Christus noch nicht kennengelernt haben, ist die unaufhörliche Pflicht der Kirche.

III. Die Familie: Bild der Liebe Christi zur Kirche

7. Die Orthodoxe Kirche betrachtet die unlösliche liebende Verbindung von Mann und Frau als ein „großes Geheimnis“, bezogen auf Christus und die Kirche (Eph 5,32), und die Familie, die hieraus erwächst und die einzige Garantie für die Geburt und das Heranwachsen von Kindern in Übereinstim-

mung mit dem Plan der göttlichen Ökonomie darstellt, als eine „kleine Kirche“ (Johannes Chrysostomus, Kommentar zum Epheserbrief 20: PG 62,143), der sie die gebührende pastorale Unterstützung gibt.

Die gegenwärtige Krise von Ehe und Familie folgt aus der Krise der Freiheit als Verantwortung. Freiheit wird reduziert auf egozentrische Selbstverwirklichung, identifiziert mit individueller Selbstgefälligkeit, Selbstgenügsamkeit und Autonomie, und der sakramentale Charakter der Verbindung von Mann und Frau geht verloren, und damit wird das aufopfernde Ethos der Liebe vergessen. Die gegenwärtige säkulare Gesellschaft deutet die Ehe mit rein soziologischen und pragmatischen Kriterien und betrachtet sie einfach als eine Form der Beziehung unter vielen anderen, die alle auf gleiche institutionelle Gültigkeit Anspruch haben.

Die Ehe ist eine von der Kirche unterstützte Werkstatt des Lebens in Liebe und eine unüberbietbare Gabe der Gnade Gottes. Die „machtvolle Hand“ des „vereinenden“ Gottes ist „unsichtbar gegenwärtig und vereint jene, die miteinander verbunden sind“ mit Christus und untereinander. Die Kronen, die während des sakramentalen Ritus auf die Häupter von Braut und Bräutigam gesetzt werden, verweisen auf die Dimension des Opfers und der vollständigen Hingabe an Gott und aneinander. Sie verweisen auch auf das Leben des Reiches Gottes, das die eschatologische Dimension im Geheimnis der Liebe offenbart.

8. *Die Heilige und Große Synode wendet sich mit besonderer Liebe und Sorge an die Kinder und an alle jungen Menschen.* Im Gewirr einander widersprechender Definitionen von Kindheit verweist unsere hochheilige Kirche auf die Worte unseres Herrn: „Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, werdet ihr niemals in das Himmelreich eintreten“ (Mt 18,3), und „wer das Reich Gottes nicht wie ein Kind annimmt, wird nicht hineingelangen“ (Lk 18,17). Sie verweist auch darauf, was unser Erlöser über jene sagte, die die Kinder „hindern“ (Lk

18,16), sich Ihm zu nähern, und über jene, die sie „zum Bösen verführen“ (Mt 18,6).

Jungen Menschen bietet die Kirche nicht einfach „Hilfe“, sondern „Wahrheit“, die Wahrheit des neuen gottmenschlichen Lebens in Christus. Die orthodoxe Jugend sollte sich bewusst werden, dass sie Trägerin der Jahrhunderte alten und gesegneten Tradition der Orthodoxen Kirche ist und zugleich Fortführerin dieser Tradition, die die ewigen Werte der Orthodoxie bewahrt und in einer dynamischen Weise kultiviert, um so ein lebensstiftendes christliches Zeugnis abzulegen. Aus der Jugend werden die zukünftigen Diener der Kirche Christi hervorgehen. Die jungen Menschen sind also nicht einfach die „Zukunft“ der Kirche, sondern zugleich aktiver Ausdruck ihres Gott und die Menschen liebenden Lebens in der Gegenwart.

IV. Erziehung in Christus

9. In unserer Zeit lassen sich neue Tendenzen auf dem Gebiet der Bildung und Erziehung beobachten, sowohl im Hinblick auf Inhalt und Ziele der Erziehung als auch im Hinblick auf das Verständnis der Kindheit, die Rolle von Lehrern und Schülern und die Rolle der gegenwärtigen Schule. *Erziehung bezieht sich nicht allein auf das, was der Mensch ist, sondern auch auf das, was er sein sollte*, und auf das Ausmaß seiner Verantwortung. Selbstverständlich bestimmt daher das Bild, das wir von der menschlichen Person und der Bedeutung seiner Existenz haben, unsere Sichtweise seiner Erziehung. Das vorherrschende säkularisierte, individualistische Erziehungssystem, das auf den jungen Menschen von heute lastet, ist eine tiefe Sorge für die Orthodoxe Kirche.

Im Zentrum der pastoralen Sorge der Kirche steht eine Erziehung, die nicht allein auf die Entwicklung des Intellekts schaut, sondern ebenso auf den Aufbau und die Entwicklung der ganzen Person als eines psychosomatischen und geistigen Wesens in Übereinstimmung mit dem Dreiklang: *Gott, Mensch und Welt*. In ihrer katechetischen Rede ruft die Orthodoxe Kirche liebevoll das Volk Gottes, besonders die jungen Menschen, zu einer bewussten und aktiven Teilhabe am Leben der

Kirche, indem sie in ihnen den „vollkommenen Wunsch“ nach einem Leben in Christus erweckt. So kann das gesamte christliche Volk existentielle Unterstützung in der gottmenschlichen Gemeinschaft der Kirche finden und darin die österliche Perspektive der Vergöttlichung aus Gnade erfahren.

V. Die Kirche angesichts gegenwärtiger Herausforderungen

10. Die Kirche Christi sieht sich heute konfrontiert mit extremen oder gar provokativen Ausdrucksformen der Ideologie des Säkularismus, wie sie politischen, kulturellen und sozialen Entwicklungen innewohnen. **Ein wesentliches Element der Ideologie des Säkularismus war immer und ist auch heute die volle Autonomie des Menschen von Christus und vom geistlichen Einfluss der Kirche, indem unbegründet die Kirche mit Konservativismus identifiziert und unhistorisch unterstellt wird, die Kirche sei ein Hindernis für jeden Fortschritt und jede Entwicklung.** In gegenwärtigen säkularisierten Gesellschaften setzt der von Gott abgeschnittene Mensch seine Freiheit und seinen Lebenssinn mit absoluter Autonomie und mit der Preisgabe seiner ewigen Bestimmung gleich; daraus geht eine Reihe von Missverständnissen und bewussten Fehlinterpretationen der christlichen Tradition hervor. Die dem Menschen von oben gegebene Freiheit in Christus und sein Vorschreiten „zum vollen Maß der Fülle Christi“ (Eph 4,13) gilt als den Neigungen des Menschen zur Selbsterlösung entgegengesetzt. Christi opferbereite Liebe gilt als unvereinbar mit dem Individualismus, während der asketische Charakter des christlichen Ethos als eine unerträgliche Herausforderung für das Glücksstreben des Einzelnen beurteilt wird.

Die Kirche mit einem Konservativismus gleichzusetzen, der unvereinbar sei mit dem Fortschritt der Zivilisation, ist willkürlich und unangemessen, denn das Selbstbewusstsein des christlichen Volkes trägt das unauslöschliche Siegel des zeitübergreifenden Beitrags der Kirche nicht nur zum kulturellen Erbe, sondern auch ganz allgemein zu einer gesunden Entwicklung der säkularen Zivilisation, da Gott den Menschen als Verwalter der göttlichen Schöpfung und als Seinen Mitarbeiter

in der Welt eingesetzt hat. *Dem ‚Menschengott‘ der gegenwärtigen Welt stellt die Orthodoxe Kirche den ‚Gottmenschen‘ als das letztgültige Maß aller Dinge entgegen.* „Wir sprechen nicht von einem Menschen, der vergöttlicht wurde, sondern von Gott, der Mensch geworden ist“ (Johannes von Damaskus, Auslegung des orthodoxen Glaubens III,2: PG 94,988). Die Kirche offenbart die rettende Wahrheit des Gottmenschen und seines Leibes, der Kirche, als Ort und Lebensform in Freiheit, als „wahrhaftig sein in Liebe“ (Eph 4,15) und als Teilhabe am Leben des auferstandenen Christus schon heute auf Erden. Der gottmenschliche Charakter der Kirche – „nicht von der Welt“ (Joh 18,36) –, der ihre Gegenwart und ihr Zeugnis „in der Welt“ nährt und leitet, ist unvereinbar mit jeder Art von Angleichung der Kirche an die Welt (Röm 12,2).

11. Durch die moderne Entwicklung von Wissenschaft und Technik ändert sich unser Leben radikal. Und alles, was eine Änderung im Leben des Menschen mit sich bringt, erfordert auf seiner Seite ein Unterscheidungsvermögen. Denn abgesehen von offenkundigen Wohltaten – z.B. die Erleichterung des täglichen Lebens, erfolgreiche Behandlungen schwerer Krankheiten und Weltraumforschung – sind wir auch mit negativen Folgen des wissenschaftlichen Fortschritts konfrontiert. Gefahren liegen in der Manipulation der menschlichen Freiheit, in der Instrumentalisierung des Menschen, im fortschreitenden Verlust wertvoller Traditionen und in der Bedrohung oder gar Zerstörung der natürlichen Umwelt.

Ihrer Natur nach verfügt die Wissenschaft unglücklicherweise nicht über die notwendigen Mittel, um viele Probleme, die sie direkt oder indirekt hervorbringt, zu verhindern oder zu beheben. *Wissenschaftliche Kenntnis motiviert nicht den moralischen Willen des Menschen.* Selbst im Wissen um die Risiken handelt der Mensch weiterhin so, als ob er nichts davon wüsste. Die Antwort auf die schweren existentiellen und moralischen Probleme des Menschen und auf die ewige Bedeutung seines Lebens und der Welt kann nicht ohne einen geistlichen Zugang gegeben werden.

12. In unserer Zeit herrscht die Begeisterung für die beeindruckenden Entwicklungen auf dem Gebiet der Biologie, der Genetik und der Neurophysiologie des Gehirns vor. Hier zeigen sich wissenschaftliche Errungenschaften, deren weitläufige Anwendungen möglicherweise ernsthafte anthropologische und moralische Dilemmata hervorrufen werden. *Die unkontrollierte Nutzung der Biotechnologie zu Beginn, während und am Ende des Lebens bedroht dessen wahre Fülle.* Der Mensch experimentiert immer intensiver mit seiner eigenen Natur in einer extremen und gefährlichen Weise. Er steht in Gefahr, zu einer biologischen Maschine zu werden, zu einer apersonalen sozialen Größe oder zu einem mechanischen Apparat mit kontrolliertem Denken.

Die Orthodoxe Kirche kann in den Diskussionen über derart wichtige anthropologische, ethische und existentielle Fragen nicht abseits stehen. Sie stützt sich auf die von Gott gegebenen Kriterien und erschließt die Aktualität der orthodoxen Anthropologie angesichts des gegenwärtigen Umbruchs der Werte. Unsere Kirche kann und muss in der Welt ihr prophetisches Bewusstsein in Christus Jesus zum Ausdruck bringen, der durch Seine Fleischwerdung den ganzen Menschen angenommen hat und der das letztgültige Urbild für die Erneuerung des Menschengeschlechts ist. Sie betont die Heiligkeit des Lebens und den Charakter des Menschen als Person vom Augenblick der Empfängnis an. Das Recht, geboren zu werden, ist das erste Menschenrecht. Die Kirche ist eine gottmenschliche Gesellschaft, in der jeder Mensch ein einzigartiges Wesen darstellt, das zur personalen Gemeinschaft mit Gott bestimmt ist. Daher widersteht sie jedem Versuch, den Menschen zu einem Objekt zu machen, ihn in eine messbare Größe zu verwandeln. Kein wissenschaftlicher Fortschritt darf die Würde des Menschen und seine göttliche Bestimmung verletzen. Der Mensch wird nicht allein durch seine Gene bestimmt.

Die *Bioethik* beruht in orthodoxer Sicht auf dieser Grundlage. In einer Zeit widersprüchlicher Menschenbilder betont die orthodoxe Bioethik im Gegensatz zu säkularen autonomen und verkürzten anthropologischen Ansichten die Erschaffung

des Menschen als Gottes Bild und Gleichnis und dessen ewige Bestimmung. So trägt die Kirche durch ihre biblische Anthropologie und durch die geistliche Erfahrung der Orthodoxie zur Bereicherung der philosophischen und wissenschaftlichen Diskussion bioethischer Fragen bei.

13. In einer globalen Gesellschaft, die auf das „Haben“ und den Individualismus ausgerichtet ist, zeigt die Orthodoxe Katholische Kirche die Wahrheit des Lebens in Christus und in der Nachfolge Christi. Diese Wahrheit wird frei im täglichen Leben jedes Menschen verkörpert durch seine Werke „bis zum Abend“ (Ps 103), durch die er zum Mitarbeiter des ewigen Vaters – „Wir sind Mitarbeiter Gottes“ (1 Kor 3,9) – und seines Sohnes wird – „Mein Vater wirkt bis auf diesen Tag, und auch ich wirke“ (Joh 5,17). Die Gnade Gottes heiligt im Heiligen Geist das Werk der menschliche Hände des Menschen, der mit Gott zusammenarbeitet und so in seinen Werken das Leben und die menschliche Gesellschaft zur Geltung bringt. In diesen Rahmen gehört die christliche Askese, die sich radikal von jeder dualistischen Askese unterscheidet, welche den Menschen vom Leben und von seinen Mitmenschen absondert. *Christliche Askese und die Übung der Selbstbeschränkung*, die den Menschen mit dem sakramentalen Leben der Kirche verbinden, betreffen nicht allein das monastische Leben, sondern prägen das kirchliche Leben in all seinen Ausprägungen als sichtbares Zeugnis für die Gegenwart des eschatologischen Geistes im gesegneten Leben der Gläubigen.

14. Die Wurzeln der ökologischen Krise sind geistlicher und ethischer Natur, insofern sie im Herzen jedes Menschen liegen. Diese Krise hat sich in den letzten Jahrhunderten verschärft auf Grund verschiedener Spaltungen, die durch die menschlichen Leidenschaften hervorgerufen werden – wie Gier, Neid, Egoismus und das unstillbare Verlangen nach mehr – und durch deren Auswirkungen auf den Planeten. Dazu gehört der Klimawandel, der nun in großem Ausmaß die natürliche Umwelt, unser gemeinsames „Haus“, bedroht. Der Bruch in der Beziehung zwischen Mensch und Schöpfung pervertiert die

wahre Nutzung von Gottes Schöpfung. Ein Zugang zum ökologischen Problem auf der Grundlage der Prinzipien der christlichen Tradition fordert nicht allein Buße für die Sünde der Ausbeutung der natürlichen Ressourcen des Planeten, insbesondere einen radikalen Wandel in Mentalität und Verhalten, sondern auch Askese als Gegenpol zur Konsumorientierung, zur Vergöttlichung von Bedürfnissen und zum Besitzanspruch. Dies setzt zugleich unsere höchste Verantwortung voraus, kommenden Generationen eine lebensfähige natürliche Umwelt weiterzugeben und sie gemäß dem göttlichen Willen und Segen zu nutzen. Die Sakramente der Kirche stärken die Schöpfung und ermutigen den Menschen, als Verwalter, Hüter und „Priester“ der Schöpfung zu handeln, indem er sie mit Lobpreis dem Schöpfer darbringt – „das Deine vom Deinigen bringen wir Dir dar, in allem und für alles“ – und eine eucharistische Beziehung zur Schöpfung pflegt. Dieser orthodoxe Ansatz entspricht dem Evangelium und den Kirchenvätern und lenkt unsere Aufmerksamkeit auch auf die sozialen Ausmaße und die tragischen Konsequenzen der Zerstörung der natürlichen Umwelt.

VI. *Die Kirche angesichts der Globalisierung, des Phänomens extremer Gewalt und der Migration*

15. Die gegenwärtige *Ideologie der Globalisierung*, die sich unbemerkt durchsetzt und sich rasch verbreitet, ruft bereits starke Erschütterungen in Wirtschaft und Gesellschaft auf weltweiter Ebene hervor. Ihre Durchsetzung hat neue Formen systematischer Ausbeutung und sozialer Ungerechtigkeit hervorgerufen. Planmäßig wurden schrittweise Hindernisse beseitigt, die aus sich widersetzenden nationalen, religiösen, weltanschaulichen und anderen Traditionen erwachsen. Dies hat bereits zu einer Schwächung oder gar vollständigen Aufhebung sozialer Errungenschaften geführt – unter dem Vorwand einer angeblichen Angleichung an die globale Ökonomie. Dadurch wurde die Kluft zwischen Arm und Reich tiefer, der soziale Zusammenhalt von Völkern gesprengt, und neue Brandherde globaler Spannungen wurden entfacht.

Die Orthodoxe Kirche widersetzt sich der gleichmacherischen und apersonalen Vereinheitlichung, die durch die Globalisierung gefördert wird, ebenso wie den Extremen des Nationalismus und schlägt den Schutz der Identität der Völker und die Stärkung der lokalen Identität vor. Als Alternativmodell für die Einheit der Menschheit legt sie die Organisation der Kirche auf der Grundlage der Gleichheit der Lokalkirchen vor. Die Kirche widersetzt sich der provokanten Bedrohung des heutigen Menschen und der kulturellen Traditionen der Völker, wie die Globalisierung sie mit sich bringt, und dem Prinzip der „Autonomie der Ökonomie“ bzw. des „Ökonomismus“, d.h. der Loslösung der Ökonomie von den wesentlichen Bedürfnissen des Menschen und deren Umformung zu einem Selbstzweck. Stattdessen legt sie eine nachhaltige Ökonomie vor, gegründet auf den Prinzipien des Evangeliums. Geleitet durch die Worte des Herrn: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“ (Lk 4,4), verbindet die Kirche den Fortschritt der Menschheit nicht allein mit einem erhöhten Lebensstandard oder mit einer ökonomischen Entwicklung auf Kosten der geistlichen Werte.

16. Die Kirche mischt sich nicht in die Politik im engeren Sinne des Wortes ein. Ihr Zeugnis ist jedoch wesentlich politisch, insofern es die Sorge um den Menschen und seine geistliche Freiheit ausdrückt. *Die Stimme der Kirche war immer unverwechselbar und wird dies immer bleiben als ein segensreiches Eingreifen um der Menschheit willen.* Die orthodoxen Lokalkirchen sind heute aufgerufen, ein neues konstruktives Zusammenwirken mit dem säkularen Rechtsstaat und seinen Gesetzesregelungen innerhalb des neuen Rahmens internationaler Beziehungen zu entwickeln, in Übereinstimmung mit der biblischen Aussage: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“ (Mt 22,21). Dieses Zusammenwirken muss jedoch die spezifische Identität der Kirche wie des Staates wahren und deren ernsthafte Zusammenarbeit sichern, im Dienste der einzigartigen Menschenwürde, aus der die Menschenrechte hervorgehen, wie auch der sozialen Gerechtigkeit.

Die *Menschenrechte* stehen heute im Zentrum der politischen Debatte als Antwort auf die gegenwärtigen sozialen und politische Krisen und Umbrüche und zum Schutz der Freiheit des Individuums. Der Zugang zu den Menschenrechten von Seiten der Orthodoxen Kirche konzentriert sich auf die Gefahr, dass individuelle Rechte sich in Individualismus und „Rechtsansprüche“ verkehren. Eine derartige Abirrung erfolgt auf Kosten des sozialen Gehaltes der Freiheit und führt zu einer deutlichen Transformation der Rechte in Ansprüche des Glücksstrebens wie auch zur Überhöhung der bedenklichen Identifikation von Freiheit mit individueller Willkür als „universalem Wert“, der die Grundlagen sozialer Werte, der Familie, der Religion und der Nation untergräbt und fundamentale moralische Werte bedroht.

Das orthodoxe Verständnis des Menschen widersetzt sich daher sowohl der arroganten Apotheose des Individuums als auch der Erniedrigung der menschlichen Person, die in den heutigen Großstrukturen von Ökonomie, Gesellschaft, Politik und Kommunikation erdrückt wird. Die Tradition der Orthodoxie ist für den Menschen ein unerschöpflicher Quell vitaler Wahrheiten. Niemand hat den Menschen mehr geachtet und so für ihn gesorgt wie der Gottmensch Christus und seine Kirche. Ein grundlegendes Menschenrecht ist der Schutz des Prinzips der Religionsfreiheit in all ihren Aspekten, besonders die Freiheit des Gewissens, des Glaubens, des Gottesdienstes und aller individuellen und gemeinschaftlichen Ausdrucksformen der Religionsfreiheit. Dazu gehören auch das Recht jedes Glaubenden, seine religiösen Pflichten frei zu erfüllen, ohne irgendeine staatliche Einmischung, sowie die Freiheit des öffentlichen Religionsunterrichts und der Existenzbedingungen der religiösen Gemeinschaften.

17. Wir erleben heute eine Zunahme von Gewalt im Namen Gottes. Die Ausbrüche des Fundamentalismus innerhalb religiöser Gemeinschaften löst das Risiko aus, dass die Ansicht sich durchsetzt, der Fundamentalismus gehöre zum Wesen des Phänomens Religion. In Wahrheit ist der *Fundamentalismus* jedoch als „Eifer, der nicht auf Kenntnis beruht“ (Röm 10,2),

Ausdruck einer krankhaften Religiosität. Ein wahrer Christ, der dem Beispiel des gekreuzigten Herrn folgt, opfert sich selbst und opfert nicht andere und ist aus diesem Grunde die schärfste Kritik des Fundamentalismus, egal welchen Ursprungs. Ein ehrlicher interreligiöser Dialog trägt zur Entwicklung gegenseitigen Vertrauens und zur Förderung von Frieden und Versöhnung bei. Die Kirche strebt danach, den „Frieden von oben“ auf Erden spürbarer zu machen. Wahrer Frieden wird nicht durch Waffengewalt erreicht, sondern nur durch eine Liebe, die „nicht das Ihre sucht“ (1 Kor 13,5). Das Öl des Glaubens möge genutzt werden, um die Wunden anderer zu behandeln und zu heilen, nicht um neue Feuer des Hasses zu schüren.

18. Die Orthodoxe Kirche beobachtet und konstatiert mit großem Schmerz und im Gebet *die große humanitäre Krise von heute*: die Ausweitung von Gewalt und militärischen Konflikten; Verfolgung, Vertreibung und Ermordung von Angehörigen religiöser Minderheiten; gewaltsame Umsiedlung von Familien aus ihren Heimatländern; die Tragödie des Menschenhandels; die Verletzung der Würde und der grundlegenden Rechte von Einzelnen und Völkern sowie Zwangsbekehrungen. Sie verurteilt bedingungslos Entführungen, Folter und die abscheulichen Hinrichtungen. Sie prangert die Zerstörung von Gottesdienststätten, religiösen Symbolen und Kulturdenkmälern an.

Die Orthodoxe Kirche ist besonders besorgt über die Lage, der sich Christen und andere verfolgte ethnische und religiöse Minderheiten im Mittleren Osten ausgesetzt sehen. Insbesondere appelliert sie an die Regierungen der Länder der Region, die christlichen Bevölkerungsgruppen zu schützen – orthodoxe, altorientalische und weitere Christen –, die in der Wiege der Christenheit überlebt haben. Die einheimischen Christen und anderen Bevölkerungsgruppen erfreuen sich des unantastbaren Rechtes, als Bürger mit gleichen Rechten in ihren Ländern zu bleiben.

Wir fordern daher alle beteiligten Parteien auf, ohne Ansehen religiöser Überzeugungen für die Versöhnung und die

Achtung der Menschenrechte zu arbeiten, an erster Stelle durch den Schutz der göttlichen Gabe des Lebens. Krieg und Blutvergießen müssen zu einem Ende gebracht werden und Gerechtigkeit muss vorherrschen, damit der Friede wiederhergestellt werden kann und die Vertriebenen in die Heimat ihrer Vorfahren zurückkehren können. Wir beten für Frieden und Gerechtigkeit in den geprüften Ländern Afrikas und in dem leidgeprüften Land der Ukraine. Wir wiederholen mit größtem Nachdruck in synodaler Einheit unseren Aufruf an die Verantwortlichen, die beiden in Syrien entführten Bischöfe Boulos Yazigi und Johannes Ibrahim freizulassen. Wir beten auch für die Freilassung all unserer Brüder und Schwestern, die als Geiseln oder in Gefangenschaft gehalten werden.

19. Die gegenwärtige und sich immer intensivierende *Flüchtlings- und Migrantenkrise*, die aus politischen, ökonomischen und klimatischen Gründen erwachsen ist, steht im Zentrum der Aufmerksamkeit der Welt. Die Orthodoxe Kirche wendet sich zu allen Zeiten denen, die verfolgt werden, die in Gefahr und in Not sind, auf der Grundlage der Worte des Herrn zu: „Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich war ein Fremder, und ihr habt mich aufgenommen. Ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet. Ich war krank, und ihr habt mich besucht, im Gefängnis, und ihr kamt zu mir“ (Mt 25,35-36), und: „Wahrlich, ich sage euch, was immer ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40). Durch ihre ganze Geschichte hindurch hat die Kirche immer auf der Seite der „Mühseligen und Beladenen“ (Mt 11,28) gestanden. Zu keiner Zeit war das philanthropische Wirken der Kirche allein umständebedingt auf gute Taten zugunsten der Bedürftigen und Leidenden ausgerichtet, sondern stets wurde zugleich versucht, die Ursachen an der Wurzel der sozialen Probleme zu beseitigen. Das „Werk der Diakonie“ (Eph 4,12) der Kirche wird von allen anerkannt.

Wir appellieren daher in erster Linie an all jene, die fähig sind, die Ursachen für das Entstehen der Flüchtlingskrise zu beseitigen, die dazu erforderlichen Entscheidungen zu treffen.

Wir rufen die zivilen Autoritäten auf, die orthodoxen Gläubigen und die übrigen Bürger der Länder, in denen die Flüchtlinge Zuflucht gesucht haben und weiter Zuflucht suchen, diesen Menschen jede mögliche Unterstützung zu gewähren, sogar über das Maß ihrer Möglichkeiten hinaus.

VII. Die Kirche – Zeugin im Dialog

20. Die Kirche zeigt Empfindsamkeit für jene, die sich selbst von der Gemeinschaft mit ihr getrennt haben, und sorgt sich um jene, die ihre Stimme nicht verstehen. Im Bewusstsein, dass sie die lebendige Gegenwart Christi in der Welt darstellt, setzt die Kirche die Göttliche Ökonomie in konkrete Handlungen um und nutzt alle ihr zur Verfügung stehenden Mittel, um ein glaubwürdiges Zeugnis für die Wahrheit abzulegen in der strengen Einhaltung (*akribia*) des apostolischen Glaubens. In diesem Geiste anerkennt die Orthodoxe Kirche die Notwendigkeit von Zeugnis und Opfer und hat schon immer dem Dialog eine große Bedeutung beigemessen, besonders dem Dialog mit nicht-orthodoxen Christen. Durch diesen Dialog ist die übrige christliche Welt nun vertrauter mit der Orthodoxie und ihrer wahren Tradition. Es ist auch bekannt, dass die Orthodoxe Kirche niemals einen theologischen Minimalismus zugelassen oder erlaubt hat, dass ihre dogmatische Tradition und ihr auf dem Evangelium beruhendes Ethos in Frage gestellt werden. Die interchristlichen Dialoge haben der Orthodoxie die Möglichkeit gegeben, ihren Respekt für die Lehren der Väter zu zeigen und ein glaubwürdiges Zeugnis für die genuine Tradition der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche zu geben. Die von der Orthodoxen Kirche geführten multilateralen Dialoge haben niemals irgendeinen Kompromiss in Angelegenheiten des Glaubens bedeutet, sie bedeuten ihn auch heute nicht und werden ihn niemals bedeuten. Diese Dialoge sind ein Zeugnis für die Orthodoxie, gegründet auf der Botschaft des Evangeliums: „Komm und sieh“ (Joh 1,46), siehe besonders, dass „Gott die Liebe ist“ (1 Joh 4,8).

Die Orthodoxe Kirche auf dem ganzen Erdkreis ist die Offenbarung des Reiches Gottes in Christus und erfährt daher das ganze Geheimnis der Göttlichen Ökonomie in ihrem sakramentalen Leben, mit der heiligen Eucharistie als deren Mitte, in der sie uns nicht eine vergängliche und verderbliche Speise bietet, sondern den lebenspendenden Leib des Herrn selbst, das „himmlische Brot“, „eine Medizin der Unsterblichkeit, ein Gegenmittel, um nicht zu sterben, sondern in Gott zu leben in Jesus Christus, und ein Reinigungsmittel, das alles Böse vertreibt“ (Ignatius von Antiochien, Brief an die Epheser 20: PG 5,757). *Die heilige Eucharistie bildet das Herzstück auch des synodalen Wirkens des Leibes der Kirche wie auch die wahre Bekräftigung der Orthodoxie im Glauben der Kirche*, wie der hl. Irenäus von Lyon erklärt: „Unsere Lehre steht im Einklang mit der Eucharistie, und die Eucharistie bestätigt unsere Lehre“ (Gegen die Häresien IV,18: PG 7,1028).

Wir verkünden das Evangelium gemäß dem Gebot des Herrn aller Welt und „predigen in seinem Namen Buße und Nachlass der Sünden allen Völkern“ (Lk 24,47). Dabei haben wir die Verpflichtung, uns selbst und einander und unser ganzes Leben Christus, unserem Gott, hinzugeben und einander zu lieben, da wir mit einem Sinne „den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist, die wesenseine und ungeteilte Dreieinigkeit“ bekennen. Indem wir diese Dinge hier bei der Synode den Kindern unserer hochheiligen Orthodoxen Kirche überall in der Welt wie auch dem ganzen Erdkreis verkünden, folgen wir den heiligen Vätern und den synodalen Beschlüssen. So wahren wir den Glauben, den wir von unseren Vätern empfangen haben, und „gehen den guten Weg“ in unserem täglichen Leben in der Hoffnung auf die allgemeine Auferstehung, und so verherrlichen wir Gott in drei Personen mit göttlichen Liedern: „Allmächtiger Vater, Wort und Geist, drei in der Natur geeinte Personen, Gott, der alles Sein und alle Gottheit übersteigt, in Dir sind wir getauft und Dich lobpreisen wir in alle Ewigkeiten“ (Osterkanon, 8. Ode).

